



Responsible Research Practices in Assistive Technologies

Keynote - Blickpunkt Forschung 12. Oktober 2022

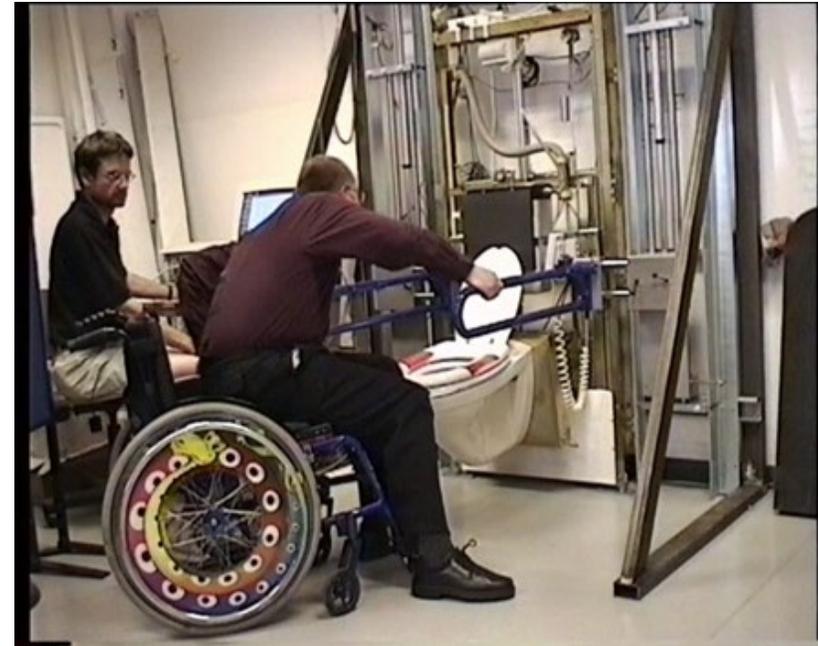
Dr. Marjo Rauhala MSc., BA

Fachbereich Responsible Research Practices (E619-03)

Some history

- Academy of Finland, Programme in Industrial Design (2004-2007)
- Project: Close to the Body: The Ethics and Practice of Designing Patient Clothing and Assistive Technology
- Collaboration between Finnish R&D Center for Welfare and Health and TU Wien (Institute for Design and Assessment of Technology, Informatics)

Friendly Restroom Project (2002-2005, FP5)



All persons visible on these images have explicitly agreed to presentation of this material

Assistive technologies – ethical dimensions

- Human participation
- Potentially vulnerable participants
- Assistance, enabling, compensation
- Benefit

Responsibility, ethics in projects

- Embedding ethics
- Informed participants
- Do no harm – what does it mean?
- Post-project management

Resources to rely on

- (Pilot) Research Ethics Committee
- Service Unit of Responsible Research Practices

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! Zeit für Ihre Fragen.

KOORDINATIONSSTELLE
FÜR FORSCHUNGSETHIK



PHOTO: GABRIEL RAY/PANAL PHOTOGRAPHY

„Ethik schränkt Forschung nicht ein, sie unterstützt.“

Das Erreichen höchster Standards der Ethik ist eine wichtige Aufgabe von Universitäten. Im Interview: Marjo Rauhala, zuständig für die TU-Koordinationsstelle für Forschungsethik.

Wie sind Sie mit der philosophischen Disziplin Ethik in Kontakt gekommen und was fasziniert Sie daran?
Marjo Rauhala: Fragen der Gerechtigkeit haben mich bereits früh bewegt – eine Erfahrung, die ich wahrscheinlich mit anderen teile, die so wie ich mit einem (oder Jahre) älteren Geschwisterkind aufgewachsen sind. Während meines ersten Studiums in den USA habe ich mein Interesse für angewandte Ethik entdeckt: in einem Ethikkurs ging es um Bioethik, mit damals aktuellen Fallbeispielen, die klassische Bioethikfragen über Anfang und Ende des Lebens, z.B. Designerbabes, Leihmutter und Sterbehilfe, insulierten. Die Diskussionen waren stets spannend, und teilweise werden diese Themen ja noch immer diskutiert. Ein paar Jahre später habe ich mich umschauen, mich in meinem Masterstudium an der Universität von Turku in Finnland der Philosophie und praktischen Ethik zu widmen. An meinem damaligen Institut für Philosophie – eigentlich in Finnland im Allgemeinen – wurde Bioethik stark thematisiert und unser junges Team bekam Möglichkeiten, in unterschiedlichen Projekten und in gemeinsamen Sitzungen mitzuarbeiten. Auch ethische Fragestellungen in der Technikentwicklung fanden da Platz.
Die Tatsache, dass echte ethische Probleme dadurch gekennzeichnet sind, dass es nicht unbedingt eindeutige und befriedigende Lösungen gibt, fasziniert mich noch wie vor. Das Leben selbst ist mehrdeutig und komplex, einfache Antworten auf Fragen nach dem guten und richtigen Leben existieren nicht. Aber durch

respektvolle Diskussion und strukturierte Argumentation ist es möglich, andere Perspektiven besser zu verstehen und normative Standpunkte zu entwickeln.
Diese Diskussionen führen Sie nunmehr sozusagen beruflich, was Sie an der TU Wien die Koordinationsstelle für Forschungsethik bezieht. Was ist Ihr Grundverständnis bei der Arbeit?
Es bedeutet für mich eine verantwortungsvolle und sinnvolle Aufgabe, an einer der führenden technischen Hochschulen in Mitteleuropa zum Aufbau nachhaltiger forschungsethischer Strukturen beitragen zu dürfen. Das ist eine einmalige und großartige berufliche Chance, die nicht jede philosophisch ausgebildete Person bekommt. Dabei ist es mir wichtig, im Blick zu behalten, dass das, was hier gebaut bzw. designed wird, viele Beteiligte und ihre Interessen berührt und oft zunächst einmal fremd ist und Befürchtungen hervorrufen kann – auch wenn sich das Endergebnis dann als positiv und hilfreich erweist. Ethik hat leider manchmal einen eher negativen Ruf in der Wissenschaft. Ich arbeite deshalb dafür, dass Forschungsethik an der TU einen guten Ruf bekommt, sinnvoll und nicht einschränkend wahrgenommen wird.
Was sind die Aufgaben der Koordinationsstelle?
Das Erreichen und Aufrechterhalten höchster Standards der Forschungsethik – einschließlich wissenschaftlicher Integrität – ist eine wichtige Aufgabe von Universitäten. Um dieser Verantwortung ...

KOORDINATIONSSTELLE
FÜR FORSCHUNGSETHIK

TUW MAGAZINE | 002

FIRST, DO NO HARM

Text: Marjo Rauhala & Bettina Enzenhofer Fotos: Wieland Kloimstein (M.R.) & Eva Kelety (B.E.)

Forscher*innen haben in ihrem Tun eine enorme gesellschaftliche Verantwortung. Sie geht über die Grundsätze der Forschungsintegrität (Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Respekt und Rechenschaftspflicht) hinaus. Denn wie Wissenschaftler*innen ihre Forschung anlegen, ist nie trivial. Insbesondere, wenn die Forschung mit Menschen zu tun hat, kommt auch Forschungsethik ins Spiel: Dabei geht es darum, Menschen keinen Schaden zuzufügen, ihre Autonomie zu respektieren und um soziale Gerechtigkeit. Ob es um die Entscheidung für eine bestimmte Forschungsfrage geht, das methodische Forschungsdesign, um die Zielgruppe, die Auswahl der Studienteilnehmer*innen, die Analyse der Daten: Jede Entscheidung beeinflusst – zumindest potenziell – unsere Zukunft. In diesem Prozess ist es verantwortungsbewusst, die eigenen Zugänge ausreichend zu reflektieren. Denn Technik bietet Wahlmöglichkeiten – oder schränkt sie ein. Und „Technik für Menschen“ – so der Leitspruch der TU Wien – bedeutet, sich der Macht von Technik und Wissen bewusst zu sein. Technik für Menschen heißt aber auch, Vertrauen zwischen Forscher*innen, ihren Studienteilnehmer*innen und letztlich zwischen Wissenschaft und Gesellschaft herzustellen. Spätestens dann, wenn Technologien einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden, sehen wir, wie die Konsequenzen dieser Technologie vorab reflektiert wurden: spätestens jetzt zeigt die Diskussion einer breiteren Öffentlichkeit, dass etwa ein AMS-Algorithmus bestimmte Menschen diskriminiert, oder dass Contract Tracing oder der „Grüne Pass“ Datenschutzprobleme mit sich bringen. Eine trans- und interdisziplinäre Diskussion forschungsethischer relevanter Aspekte kann solche unbeabsichtigten, schädlichen Konsequenzen von Technologien frühzeitig erkennen und helfen, bessere Lösungen zu entwickeln. Mit der Einrichtung einer Koordinationsstelle für Forschungsethik hat die TU Wien einen verantwortungsvollen Weg eingeschlagen: diese Koordinationsstelle ermöglicht Forscher*innen im Rahmen des „Pilot Research Ethics Committee“ Raum für Reflexion. In einem Peer Review können Forscher*innen gemeinsam mit anderen TUW-Wissenschaftler*innen ihren Forschungsvorhaben diskutieren – disziplinübergreifend und auf Augenhöhe. Worauf muss ich achten, wenn meine Studienteilnehmer*innen vulnerable Personen sind? Warum ist eine informierte Einwilligung so wesentlich und was muss sie beinhalten? Wie kann ich neue Technologien gewissenhaft erproben? Forscher*innen profitieren von dieser Reflexion, weil ihre Forschung dadurch den gesellschaftlichen Auftrag ernst nimmt.

Die beteiligten Peers profitieren, weil auch sie mit jeder neuen Diskussion dazulernen. So vergrößert sich der Kreis der Ethik-Expert*innen an der Universität – davon profitiert die TU Wien und die Gesellschaft. Win-win-win-win.

Neben weiteren Services sowie der Beratung des Rektorats unterstützt die Koordinationsstelle auch bei der Frage, die vermutlich schon alle Forscher*innen beschäftigt hat: wie fülle ich den Ethik-Teil in meinem Forschungsantrag aus? Auch hier gilt: Reflexion ist zentral. Forschungsethik ist in unseren Augen nie ein Abhaken von Kästchen, sondern ein Prozess. Dies mag zu Beginn neu sein, ist aber notwendig – nicht zuletzt, um Forschungsgelder oder Publikationen in angesehenen Journals zu bekommen. Die Koordinationsstelle beschränkt in diesem Sinn nicht die Forschung, sondern unterstützt sie darin, bestehenden Regularien bestmöglich zu entsprechen sowie unerwartete neue Herausforderungen zu erkennen. Derzeit tut sich hierzu auf Ebene der Europäischen Union (EU) einiges, mit Horizon Europe hat die Europäische Kommission neue Verantwortlichkeiten an Ethikkommissionen delegiert. Und: sie hat Forschung im Bereich künstlicher Intelligenz als forschungsethisches relevant definiert, die dazugehörige Anleitung soll im Juni veröffentlicht werden. Aber mehr dazu in unserer nächsten Kolumne.



Marjo Rauhala & Bettina Enzenhofer sind an der TU Wien tätig. Marjo Rauhala koordiniert Forschungsethik, Bettina Enzenhofer ist Mitarbeiterin in der Koordinationsstelle für Forschungsethik.

MOBILITÄT | #01 - 2021 | FIRST, DO NO HARM



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Contact details

Responsible Research Practices E619-03
Favoritenstraße 16/DG
1040 Wien

<https://www.tuwien.at/ethik>

<https://colab.tuwien.ac.at/x/eQEhAw>

ethics@tuwien.ac.at

marjo.rauhala@tuwien.ac.at